

Handbuch zum Neuen Testament 5

Michael Wolter

Das Lukas- evangelium



Handbuch zum Neuen Testament

Begründet von Hans Lietzmann
Fortgeführt von Günther Bornkamm
Herausgegeben von Andreas Lindemann

5



Michael Wolter

Das Lukasevangelium

Mohr Siebeck

MICHAEL WOLTER, geboren 1950; Theologiestudium in Berlin, Heidelberg und Göttingen; 1977 Promotion; 1977–83 Redakteur der Theologischen Realenzyklopädie (TRE); 1986 Habilitation; 1988–93 Professor für Biblische Theologie an der Universität Bayreuth; seit 1993 Professor für Neues Testament an der Universität Bonn; seit 2004 Honorarprofessor an der Theologischen Fakultät der Universität Pretoria (Südafrika).

ISBN 978-3-16-149525-0 fBr. / eISBN 978-3-16-160474-4 unveränderte eBook-Ausgabe 2022
ISBN 978-3-16-149526-7 Ln.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Bembo Antiqua gesetzt und von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt.

Vorwort

In den letzten Jahren sind viele gute und umfangreiche Kommentare zum Lukasevangelium erschienen. Ebenso vermehren auch die zahlreichen Monographien und Aufsätze, die Jahr für Jahr publiziert werden, ständig unser Wissen über das dritte Evangelium und tragen zu einem besseren Verständnis seiner literarischen und theologischen Eigenart bei. In diesem Kontext wurde mir die Abfassung meines eigenen Kommentars dadurch erleichtert, dass ich ihn für das „Handbuch zum Neuen Testament“ schreiben durfte. Ich habe versucht, das für diese Kommentarreihe spezifische Konzept umzusetzen und das Lukasevangelium auf knappem Raum traditionsgeschichtlich zu erschließen, um auf diese Weise das theologische Anliegen der lukanischen Jesusgeschichte zu profilieren. Gegenüber dem Vorgängerkommentar von Erich Klostermann, der 1919 in erster und 1929 in zweiter Auflage erschienen war, haben dabei vor allem formgeschichtliche Gesichtspunkte eine stärkere Berücksichtigung gefunden. – Weil der Kommentar nicht mehr als einen Band umfassen durfte und weil er darüber hinaus auch ohne Fußnoten auskommen musste, ist freilich ein Text entstanden, der an vielen Stellen nicht besonders lesefreundlich ist. Das ist vor allem immer dann der Fall, wenn lange Sätze durch lange Klammern unterbrochen werden. Hierfür bitte ich die Leser um Nachsicht.

Ein Vorwort ist jedoch vor allem dazu da, dass man denjenigen Menschen dankt, die Anteil an der Abfassung und Publikation des Buches haben:

Den ersten und größten Dank schulde ich meinen Mitarbeitern, die in den vergangenen vier Jahren mit großem Engagement an der Entstehung des Kommentars mitgewirkt haben: Dr. Jochen Flebbe als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Maren Bohlen, und Leonie Stein als wissenschaftliche Hilfskräfte sowie als studentische Hilfskräfte Martin Kessler, Gerd Maeggi, Sarah C. Prang, Verena Schlarb und Nikolai Tischler. Die Zusammenarbeit mit ihnen hat nicht nur das Entstehen des Kommentars befördert, sondern sie hat auch richtig Spaß gemacht. Es ist eigentlich schade, dass jetzt alles vorbei ist.

Dasselbe empfinde ich auch gegenüber der Bonner „Lukasübung“, die im Laufe der Jahre zur Legende geworden ist. Die Teilnehmer an dieser Lehrveranstaltung haben mit mir sechs Semester lang das Lukasevangelium und das wachsende Kommentarmanuscript gelesen und kritisch diskutiert. Ihre Korrekturen und Anregungen habe ich dankbar in den Kommentar übernommen (meistens jedenfalls), und mit den Worten von Lk 22,28 möchte ich der Übung und ihren Mitgliedern darum hier ein Denkmal setzen: ὑμεῖς δέ ἐστε οἱ διαμεμενηχότες μετ’ ἐμοῦ ἐν τοῖς πειρασμοῖς μου. (Der letzte Genitiv soll hier natürlich ein Genitivus subiectivus sein.)

Herr Kollege Hans Dieter Bork (Köln und Bonn) hat es auf sich genommen, das gesamte Manuskript vor der Drucklegung noch einmal durchzusehen. Ihm ist es

zu verdanken, dass der Kommentar von vielen Fehlern und sprachlichen Torheiten befreit wurde und an zahlreichen Stellen um inhaltliche Präzisierungen ergänzt werden konnte. Jens Schröter (Leipzig), der in derselben Reihe den Kommentar zur Apostelgeschichte schreiben wird, hat die Einleitung gelesen. Seine Kommentare und Hinweise habe ich dankbar aufgenommen.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für die großzügige finanzielle Förderung der Arbeit am Kommentar.

Der achtergewichtige Schlussdank soll jedoch denen gehören, denen der Kommentar ganz unmittelbar seine Entstehung und sein Erscheinen verdankt: Das ist vor allem Andreas Lindemann, der soviel Vertrauen in mich hatte, dass er mir vor vielen Jahren erst die Abfassung dieses Kommentars übertrug und mir dann nach einer langen Zeit des geduldigen Wartens bei der Fertigstellung des Manuskripts mit freundschaftlichem Rat zur Seite stand. Dr. Henning Ziebritzki und Bettina Gade vom Verlag Mohr Siebeck haben den Band mit großer Zuverlässigkeit und Freundlichkeit betreut. Auch ihnen sei darum an dieser Stelle herzlich gedankt.

Bonn, am 2. Oktober 2007

Michael Wolter

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	V
<i>Einleitung</i>	1
1. Textüberlieferung und frühe Rezeption	1
2. Verfasser, Zeit und Ort	3
2.1. Verfasser	4
2.2. Zeit	10
2.3. Ort	10
3. Quellen	10
4. Die lukanische Jesusgeschichte als episodische Erzählung	16
5. Intendierte Leser	22
6. Der theologische Ort der Jesusgeschichte im lukanischen Doppelwerk ...	26
<i>Literatur</i>	35
1. Bibliographien und Literaturberichte	35
2. Kommentare zum Lukasevangelium	35
3. Aufsätze, Hilfsmittel und Monographien	36
4. Festschriften und Sammelbände	49
5. Abkürzungen	54
6. Zitierkonventionen	55
<i>1,1–4: Proömium</i>	57
<i>1,5–79(80): „In den Tagen des Herodes, des Königs von Judäa“</i>	69
1,5–7 Exposition	72
1,8–25 Die Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers	74
1,26–38 Die Ankündigung der Geburt Jesu	84
1,39–56 Der Segen Elisabeths und das Gotteslob Marias	95
1,57–79(80) Die Geburt des Johannes, sein Name und das Gotteslob seines Vaters	105
<i>2,1–39(40–52): „... als Quirinius über Syrien herrschte“</i>	119
2,1–3 Exposition	119
2,4–21 Bethlehem	123
2,22–39 Jerusalem	133
2,40–52 Jesus als weiser Knabe	145

3,1–20: Johannes der Vorläufer	152
3,21 – 4,13: Die Präsentation Jesu als Sohn Gottes	168
3,21–22 Geistsalbung und Proklamation	168
3,23–38 Geschlechtsregister	171
4,1–13 Erprobung	177
4,14–44: Der Anfang in Galiläa	187
4,14–15 Exposition	187
4,16–30 Nazareth	188
4,31–41 Kapharnaum	199
4,42–44 Aufbruch zu weiterer Verkündigung der Gottesherrschaft	206
5,1 – 6,49: Die Verkündigung der Gottesherrschaft im jüdischen Land	209
5,1–11 Der wunderbare Fischfang und die ersten Jünger	209
5,12–16 Die Reinigung eines Aussätzigen	216
5,17 – 6,11 Streitgespräche über verschiedene Themen	218
5,17–26 Vollmacht zur Sündenvergebung	219
5,27–39 Essen und Trinken	225
6,1–5 Sabbat I	233
6,6–11 Sabbat II	235
6,12–49 Die Rede auf dem Feld	240
6,12–19 Szenische Vorbereitung	240
6,20–49 Die Rede Jesu	245
6,20–26 Seligpreisungen und Weherufe	247
6,27–38 Die Aufhebung des Prinzips der ethischen Reziprozität	254
6,39–49 „Er hielt ihnen aber auch noch eine Gleichnisrede“	261
7,1–50: In Kapharnaum und in Nain	267
7,1–10 Der Glaube und der Sklave des Centurio	267
7,11–17 Der Sohn der Witwe	273
7,18–35 Jesus und Johannes der Täufer	277
7,18–23 Wer ist Jesus?	277
7,24–28 Wer ist Johannes?	281
7,29–35 Jesu Urteil über seine und des Täufers Zeitgenossen	283
7,36–50 Der Pharisäer und die Sünderin	289
8,1 – 9,50: Die Vorbereitung für den Weg nach Jerusalem	298
8,1–3 Jesus und sein Gefolge auf Verkündigungswanderschaft	299
8,4–21 Vom rechten Hören des Wortes	302
8,4–8 Das Gleichnis vom Geschick der Saat	302
8,9–18 Die Deutung des Gleichnisses für die Jünger	305
8,19–21 Jesu Mutter und seine Brüder	312
8,22–56 Weitere Erweise von Jesu δύναμις und ἐξουσία	313
8,22–25 Jesu Macht über Wind und Wasser	313

8,26–39	Jesu Macht über eine Legion von Dämonen	315
8,40–56	Jesu Macht über Krankheit und Tod	322
9,1–36	Die Vorbereitung der Jünger auf die Nachfolge	330
9,1–6	Die Aussendung der Zwölf	331
9,7–9	Die Ratlosigkeit des Herodes	336
9,10–17	Die Jünger machen das Volk satt	338
9,18–22	Die christologische Erkenntnis der Jünger und Jesu erste Leidens- und Auferstehungsankündigung . . .	343
9,23–27	Einweisung in die Nachfolge	345
9,28–36	Die Offenbarung der <i>δόξα</i> Jesu vor den Jüngern	350
9,37–50	Das Unvermögen der Jünger	355
9,37–45	... bei der Austreibung eines Epilepsie-Dämons	355
9,46–50	... und auch sonst	360
9,51 – 18,34: <i>Der Weg nach Jerusalem</i>		364
9,51–56	Ein ungastliches samaritanisches Dorf	368
9,57–62	Konsequenzen der Nachfolge	371
10,1–16	Die Aussendung der Zweiundsiebzig	374
10,17–24	Die Rückkehr der Zweiundsiebzig	384
10,25–37	Der Rechtsgelehrte und der barmherzige Samaritaner	390
10,38–42	Martha und Maria	398
11,1–13	Vom Beten	402
11,1–4	Das Gebet der Jünger	403
11,5–13	Die Gebetsrede Jesu	409
11,14–28	Jesus und die bösen Geister	414
11,29–32	„Diese Generation ist eine böse Generation“	422
11,33–36	Das Auge als Lampe des Leibes	426
11,37–54	Die Weherufe gegen die Pharisäer und Rechtsgelehrten . .	429
12,1 – 13,9	Jesus und die Jünger inmitten einer riesigen Volksmenge . .	437
12,1–12	Die Ermutigung der Jünger zum öffentlichen Bekenntnis	438
12,13–21	Von der Wertlosigkeit irdischen Reichtums	446
12,22–34	Nicht sorgen, sondern das Reich Gottes suchen	451
12,35–48	Von der Wachsamkeit und Zuverlässigkeit des Dienstpersonals	458
12,49–53	Feuer, das Familien zerstört	467
12,54–59	Dieser Kairos als Zeit der Entscheidung	471
13,1–9	Letzter Aufruf zur Umkehr	474
13,10–21	Am Sabbat in einer Synagoge	480
13,10–17	Sabbat III	480
13,18–21	Zwei Gleichnisse vom Reich Gottes	485
13,22–35	Unterwegs nach Jerusalem	488
13,22–30	Draußen vor der engen Tür	488
13,31–35	Herodes und Jerusalem	494
14,1–24	Zu Gast bei einem führenden Pharisäer	499
14,1–6	Sabbat IV	500
14,7–11	„Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt“, und umgekehrt	503

14,12–14	Die Aufhebung des Prinzips der symposialen Reziprozität	506
14,15–24	Das Gleichnis von der zurückgewiesenen Einladung . . .	507
14,25 – 18,34	Irgendwo unterwegs	514
14,25–35	Die Bedingungen der Jüngerschaft	515
15,1–32	Das Streitgespräch über die Umkehr von Zöllnern und Sündern	521
15,1–3	Exposition	522
15,4–10	Das Doppelgleichnis von dem verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme	523
15,11–32	Das Gleichnis vom verlorenen Sohn	527
16,1–31	Vom richtigen Umgang mit Geld und Besitz	542
16,1–13	Die Rede an die Jünger	542
16,14–31	Die Rede an die Pharisäer	551
17,1–10	Noch eine Rede an die Jünger	563
17,11–21	Der dankbare Samaritaner und die Frage der Pharisäer .	570
17,11–19	Der dankbare Samaritaner	570
17,20–21	Die Frage der Pharisäer	574
17,22 – 18,8	Wenn der Menschensohn kommt	578
17,22–37	Der Tag des Menschensohnes	578
18,1–8	Das Gleichnis vom Richter und der Witwe	585
18,9–14	Das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner	591
18,15–17	Die Kinder und die Gottesherrschaft	595
18,18–30	Reichtum und Nachfolge	597
18,31–34	Jesu zweite Leidens- und Auferstehungsankündigung . .	603
18,35 – 19,46:	<i>Das Ende der Wanderung</i>	606
18,35 – 19,28	Jericho	606
18,35–43	Die Heilung eines Blinden vor Jericho	607
19,1–10	Zachäus	610
19,11–28	Das Gleichnis vom Thronprätendenten	616
19,29–46	Der Einzug in Jerusalem	625
19,47 – 21,38:	<i>„Und er lehrte jeden Tag im Tempel“</i>	637
19,47–48	Anfangsrahmen	637
20,1–26	Jesus als Lehrer des jüdischen Volkes und seine Gegner .	638
20,1–8	Die Frage nach Jesu Vollmacht	639
20,9–19	Das Gleichnis von den Pächtern des Weinbergs	642
20,20–26	Die Frage nach der Steuer für den Caesar	649
20,27–40	Die Frage nach der Auferstehung der Toten	654
20,41–44	Ist der Messias Davids Sohn?	660
20,45–47	Warnung vor den Schriftgelehrten	662
21,1–4	Die Gabe der Witwe	664
21,5–36	Jesu letzte öffentliche Rede	666
21,37–38	Schlussrahmen	685

22,1 – 24,52(53):	<i>Passion und Ostern</i>	686
22,1–6	Der Auftakt: Die Vereinbarung zwischen Judas und Jesu Gegnern	692
22,7–65	Am Tag der ungesäuerten Brote	694
22,7–13	Die Vorbereitung des Passafestes	695
22,14–38	Das letzte Mahl	697
22,14–20	Passamahl, Brotbrechen und der neue Bund	698
22,21–23	Der Auslieferer	708
22,24–30	Vom Dienen und Herrschen	710
22,31–34	Die Ankündigung der Verleugnung	715
22,35–38	Mäntel zu Schwertern!	717
22,39–53	Am Ölberg	720
22,39–46	Jesus betet, und die Jünger schlafen	720
22,47–53	Die Auslieferung	725
22,54–65	Im Haus des Hohenpriesters	728
22,54–62	Verleugnung	729
22,63–65	Misshandlung	732
22,66 – 23,56	Am nächsten Tag	734
22,66–71	Jesus vor dem Ältestenrat	734
23,1–25	Jesus vor Pilatus	737
23,1–5	Anklage und Verhör	738
23,6–12	Die Überstellung an Herodes Antipas	740
23,13–25	Die Auseinandersetzung um das Urteil	745
23,26–49	Kreuzigung und Tod	749
23,50–56	Grablegung und Vorbereitung der Totensalbung	764
24,1–52(53)	Am ersten Tag der neuen Woche	767
24,1–12	Das leere Grab	768
24,13–35	Die Emmausjünger begegnen dem Auferstandenen	774
24,36–52(53)	Jesus erscheint allen Jüngern in Jerusalem	787

Einleitung

1. Textüberlieferung und frühe Rezeption

Literatur: BIBLIA PATRISTICA. Index des citations et allusions bibliques dans la littérature patristique, ed. Centre d'analyse et de documentation patristiques. I. Des origines à Clément d'Alexandrie et Tertullien, Paris 1975, 319–378. – THE GOSPEL ACCORDING TO ST. LUKE. – V. MARTIN/R. KASSER, Papyrus Bodmer XIV. Évangile de Luc chap. 3–24 (BBod), Genf 1961.

K. ALAND, Die Bedeutung des \mathfrak{P}^{75} für den Text des Neuen Testaments, in: ders., Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes (ANTF 2), Berlin 1967, 155–172. – C.-B. AMPHOUX, Les premières éditions de Luc, EThL 67 (1991) 312–327; 68 (1992) 38–48. – H.-W. BARTSCH, Codex Bezae versus Codex Sinaiticus im Lukasevangelium, Hildesheim u.a. 1984. – A.J. BELLINZONI, The Gospel of Luke in the Second Century CE, in: Literary Studies in Luke-Acts, 59–76. – DERS., The Reception of Luke and Acts in the Apostolic Fathers: An Overview, in: Trajectories through the New Testament and the Apostolic Fathers, 45–68. – F. BOVON, The Reception and Use of the Gospel of Luke in the Second Century, in: Reading Luke, 379–400. – J. DUPLACY, \mathfrak{P}^{75} (Pap. Bodmer XIV–XV) et les formes les plus anciennes du texte de Luc, in: L'évangile de Luc, 21–38. – J.A. FITZMYER, Papyrus Bodmer XIV: Some Features of Our Oldest Text of Luke, CBQ 24 (1962) 170–179. – A. GREGORY, Looking for Luke in the Second Century, in: Reading Luke, 401–415. – DERS., The Reception of Luke and Acts in the Period before Irenaeus (WUNT 2/169), Tübingen 2003. – A. v. HARNACK, Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott, Leipzig ²1924 = Darmstadt 1996. – M. KLINGHARDT, Markion vs. Lukas. Plädoyer für die Wiederaufnahme eines alten Falles, NTS 52 (2006) 484–513. – J. KNOX, Marcion and the New Testament, Chicago 1942 = New York 1980, 77–113.114–139. – C.H. KRAELING, A Greek Fragment of Tatian's Diatessaron, from Dura, London 1935. – A. RITSCHL, Das Evangelium Marcions und das kanonische Evangelium des Lucas, Tübingen 1846. – U. SCHMID, Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien, in: Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung, 67–77. – J.B. TYSON, Marcion and Luke-Acts, Columbia, SC 2006. – M. VINZENT, Der Schluß des Lukasevangeliums bei Marcion, in: Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung, 79–94. – D.S. WILLIAMS, Reconsidering Marcion's Gospel, JBL 108 (1989) 477–496.

1.1. Als ältester erhaltener Textzeuge für das Lukasevangelium gilt gegenwärtig \mathfrak{P}^4 (mit Lk 1,58–59; 1,62 – 2,1.6–7; 3,8 – 4,2.29–32.34–35; 5,3–8; 5,30 – 6,16), der um 200 entstanden sein soll.

Ebenfalls auf das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert wird \mathfrak{P}^{75} , der 1961 von Martin/Kasser* publizierte Papyrus Bodmer XIV. Von ihm sind erhalten: Lk 3,18–22; 3,33 – 4,2; 4,34 – 5,10; 5,37 – 6,4; 6,10 – 7,32.35–39.41–43; 7,46 – 9,2; 9,4 – 17,15; 17,19 – 18,18; 22,4 – 24,53.

Im 3. Jahrhundert entstanden sind auch noch: \mathfrak{P}^{45} (mit Lk 6,31–41; 6,45 – 7,7; 9,26–41; 9,45 – 10,1.6–22; 10,26–11,1.6–25.28–46; 11,50 – 12,12.18–37; 12,42 – 13,1.6–24; 13,29 – 14,10.17–33), \mathfrak{P}^{69} (mit Lk 22,41.45–48.58–61) und \mathfrak{P}^{111} (mit Lk 17,11–13.22–23).

Die älteste bekannte *Pergamenthandschrift* mit einem Text des LkEv ist zur Zeit **0171** (Nestle/Aland²⁷, 699: „ca. 300“) mit dem Text von Lk 22,44–56.61–64.

Vollständig erhalten ist das Lukasevangelium erstmals in den großen Pergamenthandschriften des 4. und 5. Jahrhunderts: **Ⲙ 01** (Cod. Sinaiticus), **A 02** (Cod. Alexandrinus) **B 03** (Cod. Vaticanus) und – allerdings mit umfangreichen Lücken – in der Palimpsesthandschrift **C 04** (Cod. Ephraemi rescriptus). In der Reihenfolge der neutestamentlichen Schriften steht das LkEv hier immer an dritter Stelle hinter dem MtEv und dem MkEv, und diese Position nimmt es auch in fast allen Kanonverzeichnissen ein. Die einzigen bekannten Ausnahmen sind das Kanonverzeichnis des Codex Claromontanus **D 06** und der sog. Cheltenham-Kanon, die beide wohl aus dem 4. Jahrhundert stammen (vgl. Zahn, Grundriss, 81–84): In beiden Verzeichnissen steht das LkEv hinter den anderen drei Evangelien (Cod. Claromontanus: Mt, Joh, Mk, Lk; Cheltenham-Kanon: Mt, Mk, Joh, Lk) an vierter Stelle, gefolgt vom Corpus Paulinum. Es gibt keine einzige Handschrift und kein Kanonverzeichnis, in dem auf das Lukasevangelium unmittelbar die Apostelgeschichte folgt. Daraus kann man schließen, dass das lukanische Doppelwerk von Anfang an in zwei physisch selbständigen Einheiten existierte, die auch getrennt voneinander publiziert wurden und dann im Zuge des neutestamentlichen Kanonisierungsprozesses in zwei unterschiedliche Sammlungen gerieten; s. auch Schröter, Von Jesus zum Neuen Testament, 314f; Sterling, Historiography, 338f mit dem Hinweis auf Dionysius v. Halicarnass, Ant. Rom. 7,70,2, woraus hervorgeht, dass Dionys das erste Buch seines Geschichtswerks separat publiziert hat (ἡ πρώτη γραφή, ἣν περὶ τοῦ γένους αὐτῶν συνταξάμενος ἐξέδωκα «das erste Buch, das ich über ihren Ursprung geschrieben und publiziert habe»).

1.2. Ältester Zeuge für die Existenz des LkEv ist Markion, der Mitte des 2. Jahrhunderts in Rom ein anonymes „Evangelium“ herausgab, das dem kanonischen LkEv einerseits sehr ähnelte – es enthielt ganz offensichtlich keine Perikope, die nicht auch im LkEv steht –, andererseits aber viel kürzer war. Mit Hilfe von Kirchenväterzitierten ist es fragmentarisch rekonstruierbar (vgl. v. Harnack* 183*ff, dessen Arbeit freilich revisionsbedürftig ist; s. Williams*). In altkirchlicher Zeit wurde angenommen, dass Markion sein „Evangelium“ aus einer Kürzung des vorliegenden LkEv gewonnen hat, und diese Einschätzung wird auch heute noch weithin geteilt (vgl. zuletzt Schmid* 68f und die dort genannte Literatur; Vinzent*).

Seit einigen Jahren gibt es jedoch Anfragen an diesen Konsens, die von Gregory*, Reception, 173ff am differenziertesten formuliert werden (s. auch Tyson*; Klinghardt*). Dabei wird die alte These wiederbelebt, derzufolge das „Evangelium“ Markions nicht als Kürzung aus dem LkEv entstanden sei, sondern beide Schriften auf einem älteren Evangelium basierten, das einerseits zum kanonischen LkEv erweitert worden sei und das andererseits Markion zur Grundlage seiner eigenen Ausgabe gemacht habe (vgl. bisher im 19. Jahrhundert vor allem Ritschl* und im 20. Jahrhundert Knox*).

Gregory* nimmt an, dass es sich dabei um eine Art ‚Ur-Lukas‘ gehandelt habe, d. h. um eine erste Auflage des LkEv ohne Lk 1–2 und ohne die Apostelgeschichte. – Diese These hat ihre schwache Stelle freilich darin, dass sie auf einer Zusatzhypothese basiert, für die es nicht nur keine Indizien im LkEv selbst gibt, sondern die auch auf Grund der Gesamtanlage des lk Doppelwerks (s. u. Abschn. 6) eher unwahrscheinlich ist. Außerdem muss sie natürlich auch voraussetzen, dass Lk 3–24 nicht nur vorweg geschrieben und publiziert wurde (zu einer solchen Praxis vgl. Dionysius v. Halicarnass, Ant. Rom. 7,70,2 [s. o.]), sondern dass Lukas diese Fassung später auch noch ergänzt und erneut publiziert hat. Und hinzu kommt schließlich noch, dass der markionische Text in Lk 12,8 mit der Auslassung von τῶν ἀγγέλων (vgl. Tertullian, Adv. Marc. 4,28,11 und Epiphanius, Haer. 42,11,6

[GCS.Epiph. II,111,11 ff]), die ihre Spuren auch im Cod. Sinaiticus (⌘) hinterlassen hat, eine Lesart voraussetzt, die sich der harmonisierenden Angleichung an Mt 10,32 verdanken dürfte.

Demgegenüber scheidet Klinghardts* Annahme, dass das LkEv eine erweiterte „Redaktion des markionitischen Evangeliums“ sei (499), vor allem daran, dass sie den Textbefund ignoriert und nicht beachtet, dass Markions Evangelium an vielen Stellen Formulierungen enthält, die eindeutig der lukanischen Redaktion zuzuweisen sind. Ein besonders augenfälliges Beispiel dafür ist das typisch lukanische Syntagma βασιλείαν τοῦ θεοῦ κηρύσσειν/εὐαγγελίζεσθαι (Lk 4,43; 8,1; 16,16; Apg 20,25; 28,23.31; sonst nirgends im Neuen Testament), das nach Tertullian, Adv. Marc. 4,8,9; 33,7 bei Lk 4,43; 16,16 auch im „Evangelium“ Markions stand. Dasselbe gilt auch für Lk 22,15 (ἐπιθυμία ἐπεθύμησα τοῦτο τὸ πάσχα φαγεῖν μεθ’ ὑμῶν πρὸ τοῦ με παθεῖν; nach Tertullian, Adv. Marc. 4,40,1 und Epiphanius, Haer. 42,11,17 [GCS.Epiph. II,149,17 ff] in Markions „Evangelium“) und für Lk 24,25 (markionisch nach Tertullian, Adv. Marc. 4,43,4 und Epiphanius, Haer. 42,11,17 [GCS.Epiph. II,154,10 ff]). Auch in Bezug auf die Brotbitte des Vaterunsers (Lk 11,3), von der es bei Origenes, Frgm. zum LkEv 1801 f (GCS IL, Origen. IX, 302) heißt: οἱ ἀπὸ Μαρκίωνος ἔχουσι τὴν λέξιν οὕτως: τὸν ἄρτον σου τὸν ἐπιούσιον δίδου ἡμῖν τὸ καθ’ ἡμέραν, müsste erst einmal erklärt werden, wie die lukanischen Formulierungen δίδου und τὸ καθ’ ἡμέραν in einen vorlk Text geraten sein sollten. Und selbst wenn man nur den kritisch gesicherten Minimalbestand von Markions Evangelium zugrundelegt, wie er von Williams* 483 ff nach dem Prinzip der zweifachen Bezeugung bei Tertullian und Epiphanius rekonstruiert wurde, wird deutlich, dass es nicht nur lukanisches Sondergut und Q-Stoffe, sondern auch Markus-Stoff enthielt. Es setzt also auch die Zusammenfügung von MkEv, Q und S^{Lk} zu einer Evangelienhandschrift voraus, von der bei Klinghardts Annahme gänzlich ungeklärt bleibt, wie sie in der Geschichte der synoptischen Überlieferung untergebracht werden soll, wenn sie nicht von Lukas stammt.

1.3. Zitate aus dem LkEv, die dessen Kenntnis bei anderen Autoren bezeugen, finden sich erstmals in den Schriften Justins des Märtyrers kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts (vgl. vor allem Biblia Patristica*; Bellinzoni*; Gregory*, Reception, 211 ff): 1.Apol. 15,8.9 belegt die Kenntnis von Lk 5,32 und 6,27–28; ebd. 33,4–5 basiert auf der Lektüre von Lk 1,26–35; in Dial. 81,4 ist Lk 20,35–36 verarbeitet, und in ebd. 105,5 ist Lk 23,46 aufgenommen. Die Reihe der Beispiele ließe sich noch verlängern (vgl. Gregory*, Reception, 225 ff). – Wenig später hat Justins Schüler Tatian das LkEv in eine Harmonie der vier dann später kanonisch gewordenen Evangelien, das *Diatessaron*, eingearbeitet (vgl. Gregory*, Reception, 107 ff), bei dem es sich vermutlich um die Überarbeitung einer nur auf den drei synoptischen Evangelien basierenden Evangelienharmonie Justins handelt. Das bisher einzige griechische Fragment des *Diatessaron*, das im Jahre 1933 entdeckte und nach seinem Fundort so genannte Dura-Europos-Fragment, belegt die Kenntnis von Lk 23,49–51 (vgl. Kraeling*).

Das angebliche Zitat von Lk 10,18 bei Papias (vgl. Schnelle, Einleitung, 283 f) erweist sich bei näherem Hinsehen als nicht verwertbar (vgl. Körtner, Papiasfragmente, 15 f).

2. Verfasser, Zeit und Ort

Literatur: BEGINNINGS II, 205–359 (H.J. Cadbury, C.W. Emmet, H. Windisch, and the Editors). – CADBURY, Lexical Notes II und V. – DEISSMANN, Licht vom Osten, 372–377. – A. v. HARNACK, Lukas der Arzt. Der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, Leipzig 1906. – C. HEIL, Lukas und Q, 358–367. – M. HENGEL, Die Evangelienüberschriften (SHAW.PH 3/1984), Heidelberg 1984. – HOBART, Medical Language. – J.F. KELLY, The Patristic Biography of Luke, BiTod 74 (1974) 113–119. – H. KLEIN, Zur Frage nach dem Abfassungsort der Lukasschriften, EvTh 32 (1972) 467–477. – R.A. LIPSUS, Die Acten des Lukas, in: ders., Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden II/2, Braunschweig 1884, 354–371. – A. MITTELSTAEDT, Lukas

als Historiker. Zur Datierung des lukanischen Doppelwerkes (TANZ 43), Tübingen u. a. 2006. – S. PETERSEN, Die Evangelienüberschriften und die Entstehung des neutestamentlichen Kanons, ZNW 97 (2006) 250–274. – P. PILHOFER, Philippi. I. Die erste christliche Gemeinde Europas (WUNT 87), Tübingen 1995, 153–205.248–254. – J. REGUL, Die antimarcionitischen Evangelienprologe (VL 6), Freiburg 1969. – A. STROBEL, Lukas der Antiochener (Bemerkungen zu Act 11,28D), ZNW 49 (1958) 131–134. – C.-J. THORNTON, Der Zeuge des Zeugen (WUNT 56), Tübingen 1991. – A.J.M. WEDDERBURN, The ‘We’-Passages in Acts: On the Horn of a Dilemma, ZNW 93 (2002) 78–98. – J. WEHNERT, Die Wir-Passagen der Apostelgeschichte (GTA 40), Göttingen 1989. – WEISSENER, Images, 329–374.

2.1. Verfasser

2.1.1. Der Autor des „Berichts von den Ereignissen, die in unserer Zeit abgeschlossen sind“ (Lk 1,1), spricht zwar von sich selbst (1,3), doch nennt er nicht seinen Namen. Er hat sein Werk also anonym herausgegeben (vgl. dazu Wolter, Die anonymen Schriften, 13f). Der Name „Lukas“ findet sich erstmals in \mathfrak{P}^{75} (s. o. Abschn. 1), und zwar in der Formulierung $\epsilon\upsilon\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\nu\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \Lambda\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\nu$, die als *subscriptio* unter das LkEv gesetzt ist. In den großen Bibelhandschriften (s. o. Abschn. 1) wird der Name dann vom 4. Jahrhundert an entweder als *inscriptio* über oder als *subscriptio* unter dem Text des LkEv genannt. Neben der Langform $\epsilon\upsilon\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\nu\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \Lambda\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\nu$ (\mathfrak{P}^{75} A D L W Θ Ξ Ψ 33 \mathfrak{M} lat sa^{ms} bo^p) gibt es auch die Kurzform $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \Lambda\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\nu$ (\mathfrak{B} \mathfrak{P}^c vgst bo^{ms}), die jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit textgeschichtlich jünger ist (vgl. Hengel* 10 ff; Petersen* 254). Andere Varianten kann man vernachlässigen. – Die Formulierungen $\epsilon\upsilon\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\nu\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ + Name bzw. $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ + Name sind in allen Evangelien gleich. Daraus lässt sich schließen, dass sie frühestens (nicht „spätestens“, wie Hengel* 47 meint) zu dem Zeitpunkt entstanden sind und den jeweiligen Werken beigegeben wurden, als mindestens zwei verschiedene Evangelienchriften nebeneinander existierten. Die Überschriften hatten die Aufgabe, die Evangelien voneinander zu unterscheiden und Verwechslungen zu vermeiden. Dieser Vorgang wird nicht früher als in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stattgefunden haben (s. auch Petersen* 273), denn in den Überschriften wird das Wort $\epsilon\upsilon\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\nu$ als Bezeichnung für ein literarisches Werk gebraucht, und einigermaßen sicher ist diese Bedeutung ansonsten erst in der Mitte des 2. Jahrhunderts bei Justin (1.Apol. 66,3) und höchstens vielleicht schon in den 120er Jahren in der *Didache* belegt (vgl. dazu Kelhoffer, „How Soon ...“; s. auch u. Abschn. 6.1).

$\Lambda\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\varsigma$ ist der Kurzname für $\Lambda\omicron\upsilon\kappa\alpha\acute{\nu}\omicron\varsigma$ oder $\Lambda\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\nu\iota\omicron\varsigma$ (z. B. Plutarch, Mor. 675d.e; 676e) oder $\Lambda\omicron\upsilon\kappa\iota\omicron\varsigma$, den Gräzisierung von lat. *Lucanus*, *Lucanius* und *Lucius* (vgl. B/D/R § 125.). Deißmann* hat auf zwei Weihe-Inschriften aus dem pisidischen Antiochien aufmerksam gemacht, wo ein und dieselbe Person sich einmal $\Lambda\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\varsigma$ und einmal $\Lambda\omicron\upsilon\kappa\iota\omicron\varsigma$ nennt. Unter Juden war der Name ganz offensichtlich nicht sehr gebräuchlich. Ilan, *Lexicon*, 334 verzeichnet außer Lucius v. Kyrene (Apg 13,1), der vielleicht mit dem in Röm 16,21 verzeichneten Judenchristen Lucius identisch ist [s. u. S. 5]), nur einen einzigen jüdischen Mann dieses Namens.

Der älteste eindeutige Beleg für die Zuschreibung des LkEv an einen bestimmten Lukas findet sich ca. 180 bei Irenäus, Haer. 3,1,1: *Et Lucas autem sectator Pauli quod ab illo praedicabatur euangelium, in libro condidit* «Und Lukas aber, der Begleiter des Paulus, hat das von diesem verkündigte Evangelium in einem Buch zusammengestellt» (s. auch ebd. 3,10,1; 11,8; 14,1–3). Wenig später schreibt der sog. Kanon Muratori (der vielleicht aber auch erst in das 4. Jahrhundert zu datieren ist; vgl. G.M. Hahneman,

The Muratorian Fragment and the Development of the Canon, Oxford 1992; zur Kritik an dieser Annahme: J. Verheyden, *The Canon Muratori. A Matter of Dispute*, in: *The Biblical Canons*, 487–556): „Das dritte Buch des Evangeliums ist das nach Lukas. Dieser Lukas, ein Arzt, den Paulus nach der Auffahrt Christi gewissermaßen als Rechtskundigen (*quasi ut iuris studiosum*) zu sich genommen hatte, hat es in seinem Namen auf der Grundlage von Überlieferung (?) zusammengeschrieben (*numeni suo ex opinione concriset*). Dennoch hat er den Herrn nicht im Fleisch gesehen und beginnt darum so, wie er ‚folgen‘ konnte, von der Geburt des Johannes an zu erzählen“ (Zl. 2–8); weitere Texte aus der altkirchlichen Überlieferung bei Cadbury, in: *Beginnings** II, 210 ff.

Mit den beiden zitierten Texten geht die gesamte altkirchliche Tradition davon aus, dass LkEv und Apg von dem Paulusbegleiter namens Lukas verfasst wurden, der in Kol 4,14 (Λουκᾶς ὁ ἰατρός ὁ ἀγαπητός), 2.Tim 4,11 (Λουκᾶς ἐστὶν μόνος μετ’ ἐμοῦ) und Phlm 24 (Lukas steht am Ende einer Liste von „Mitarbeitern“ des Paulus, die Grüße ausrichten) erwähnt wird, und dass seine Stimme auch in den sog. Wir-Stücken der Apostelgeschichte zu vernehmen ist (Apg 16,10–17; 20,5–8.13–15; 21,1–18; 27,1–8; 28,11–16).

Bisweilen wurden und werden auch noch Lucius von Kyrene, einer der antiochenischen Propheten und Lehrer (Apg 13,1), und der Grußbesteller Lucius aus Röm 16,21 mit Lukas identifiziert (vgl. Origenes, *Comm. in Rom.* 10,39 [PG 14,1288C]; Ephraem Syr., *Comm. in Act* zu Apg 12,25 – 13,3 bei F.C. Conybeare, in: *Beginnings* III, 416; R.C. Ford, *ET* 32 [1920/21] 219f; Deißmann* 374 ff; H.J. Cadbury, in: *Beginnings* V, 489–495; J.D.G. Dunn, *Romans* 9–16, 1988, 909; s. auch Stuhlmacher, *Biblische Theologie* I, 227 f). In beiden Fällen sind die Zweifel jedoch groß und zahlreich. – Darüber hinaus wird seit altkirchlicher Zeit immer mal wieder auch der in 2.Kor 8,18 anonym bleibende „Bruder“, den Paulus mit Titus nach Korinth schickt und der dortigen Gemeinde mit herzlichen Worten empfiehlt, mit Lukas gleichgesetzt (Hieronymus, *Vir. Ill.* 7; s. auch die bei M. Thrall, *2 Corinthians* 8–13, 2004, 561 f Genannten).

Weitere biographische Angaben finden sich in dem sog. antimarkionitischen Evangelienprolog zum LkEv, der jedoch erst im 4. Jahrhundert entstanden sein dürfte (vgl. *Regul** 202). Die lateinische Version lautet (Text nach *Regul** 45): *Lucas Syrus natione Antiochensis, arte medicus, discipulus apostolorum, postea Paulum secutus usque ad confessionem eius, serviens Deo sine crimine. Nam neque uxorem unquam habens neque filios, LXXIII annorum obiit in Bithynia, plenus spiritu sancto* «Der Syrer Lukas, von Geburt ein Antiochener, ein Arzt von Beruf, ein Schüler der Apostel, ist Paulus später gefolgt bis zu dessen Martyrium, Gott ohne Tadel dienend. Er hatte weder Frau noch Kinder und starb im Alter von 74 Jahren in Bithynien, voll des heiligen Geistes» (andere Versionen lassen Lukas 84jährig in Böotien sterben).

Von einer antiochenischen Herkunft des Lukas wissen ebenfalls im 4. Jahrhundert auch Eusebius v. Caesarea (*Hist. Eccl.* 3,4,6) und Hieronymus (*Vir. Ill.* 7; *Comm. in Matth.*, Praef. 35 [CChr.SL 77,2]: *Lucas medicus natione Syrus Antiochensis*), und wahrscheinlich ist diese Überlieferung auch in jener Zeit entstanden (s. auch *Regul** 200 f). Auf Grund von Apg 13,1 hält auch Stuhlmacher, *Theologie* I, 228 eine antiochenische Herkunft des Lukas/Lucius für möglich. Ob das „Wir“ in Apg 11,28D diese Überlieferung „voraussetzt“ (Kümmel, *Einleitung*, 116) oder die Überlieferung aus ihm „herausgesponnen“ wurde (E. Plümacher, *TRE* 3,520,53; s. auch schon Lipsius* 355), kann nicht entschieden werden. Unter den neueren Kommentatoren des LkEv vertritt noch Fitzmyer I, 44 ff Lukas’ Herkunft aus dem syrischen Antiochien (s. auch Strobel*). – Weil die Apostelgeschichte detaillierte Kenntnisse über die lokalen Verhältnisse in Philippi erkennen lasse und weil der Über-

gang der paulinischen Mission nach Mazedonien in Apg 16,6–10 so aufwendig inszeniert werde, hält Pilhofer* 157 f es für wahrscheinlich, dass Lukas aus Philippi stamme: Er „gehörte dort aber nicht zum lateinisch sprechenden Bevölkerungsteil (und war schon gar kein *civis Romanus*), sondern zur Gruppe der griechisch sprechenden makedonischen Bewohner, die in Philippi seit Jahrhunderten heimisch waren“ (s. auch ebd. 248 ff; zur Kritik an dieser These vgl. Broer, Einleitung I, 134f). – Weitere Traditionen über Lukas stellt Lipsius* zusammen (vgl. auch den Überblick bei Kelly*).

2.1.2. An der traditionellen Annahme, dass das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte von ein und demselben Autor stammen, sind keine begründeten Zweifel mehr möglich (vgl. Parsons/Pervo, Rethinking, 116; Verheyden, Unity, 6 Anm. 13).

Umstritten ist demgegenüber, ob der Verfasser von LkEv und Apg mit dem in Kol 4,14; Phlm 24; 2.Tim 4,11 erwähnten Paulusbegleiter namens Lukas identisch ist. Die entscheidende Frage ist dabei, wie man im 2. Jahrhundert darauf kam, dass es sich bei ihm um den anonymen Autor des Lk Geschichtswerks handelte.

Im 20. Jahrhundert wurde die Gleichsetzung des Paulusbegleiters Lukas mit dem Verfasser von LkEv und Apg vor allem mit dem Argument angezweifelt, dass der Letztgenannte „der paulinischen Theologie völlig fremd gegenüber steht“ (Kümmel, Einleitung, 118) und dass er allein schon darum kein Begleiter des Paulus gewesen sein könne, weil er die paulinische Chronologie durcheinanderbringe, weil er den Apostelkonvent Beschlüsse fassen lasse, die dem paulinischen Bericht von ihm widersprächen (vgl. einerseits Apg 15,20f.28f und andererseits Gal 2,6–10), und weil er Paulus „eine Beschneidung des Timotheus (Apg 16,3) zutraut“ (E. Plümacher, TRE 3,521,1 ff). – Inzwischen hat jedoch ein Wandel sowohl in der Paulusinterpretation als auch in der Lukasinterpretation zu der Einsicht geführt, dass beide Autoren theologisch durchaus nicht so weit voneinander entfernt sind, wie lange angenommen wurde (vgl. z. B. S.E. Porter, The Paul of Acts [WUNT 115], Tübingen 1999). Es ist insofern schwerer geworden, die Abfassung des Lk Doppelwerks durch den in Kol 4,14; Phlm 24; 2.Tim 4,11 erwähnten Lukas mit dem Hinweis auf die theologische Distanz zwischen dem Lk Doppelwerk und der paulinischen Theologie zu bestreiten.

Damit sind die Zweifel an dieser Identifikation aber noch lange nicht ausgeräumt: Zwei dieser Texte (Kol 4,14 und 2.Tim 4,11) stammen nicht von Paulus selbst, sondern sind erst nach dem Tod des Apostels entstanden und aus der Grußliste in Phlm 24 mit der einzigen authentischen Erwähnung eines Lukas durch Paulus herausgesponnen worden, um die jeweilige Autorfiktion glaubwürdig zu gestalten (vgl. dazu N. Brox, Zu den persönlichen Notizen der Pastoralbriefe, BZ NF 13 [1969] 76–94). Vor allem 2.Tim 4,11 könnte in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle gespielt haben: Wenn es hier heißt, „nur Lukas ist bei mir“, und dieser Brief außerdem so tut, als wäre er von dem in Rom gefangenen Paulus geschrieben worden, der den Tod vor Augen hat (1,17; 4,16 ff), konnte es – so musste die Schlussfolgerung lauten, als man den 2. Timotheusbrief noch für authentisch hielt – eben nur dieser Lukas gewesen sein, von dem der Bericht von der paulinischen Gefangenschaft in Rom stammt, der in Apg 28,17–31 zu lesen ist. Dementsprechend schreibt Irenäus auch mit Verweis auf 2.Tim 4,10–11: *Unde ostendit quod semper iunctus ei et inseparabilis fuerit ab eo* «dadurch gibt er (sc. Paulus) zu erkennen, dass er (sc. Lukas) immer mit ihm verbunden und von ihm nicht zu trennen war» (Haer. 3,14,1). Und weil man auch schon im 2. Jahrhundert erkannt hatte, dass LkEv und Apg von ein und demselben Autor geschrieben worden waren, ist es nicht ausgeschlossen, dass der Name Lukas von 2.Tim 4,11 aus erst für den

Verfasser der Apostelgeschichte erschlossen und dann auf das Evangelium übertragen wurde. Zugunsten dieser Reihenfolge lässt sich vielleicht auch die Abfolge der Mitteilungen bei Irenäus, Haer. 3,14,1 anführen: „Lukas, der immer mit Paulus gepredigt hat ... *et creditus est referre nobis evangelium* «und der dafür gehalten wird, dass er uns das Evangelium überliefert»“. Es wäre damit allererst die oben zitierte Auskunft von 2.Tim 4,11 gewesen, mit deren Hilfe man dem anonymen Verfasser des Lk Geschichtswerks einen Namen geben konnte.

Denkbar ist aber auch, dass der Name Lukas auch schon unabhängig von der Apostelgeschichte am Evangelium haftete (in diesem Sinne vgl. jetzt vor allem wieder Thornton* 78; Jervell, Apg, 80f; Schröter, Von Jesus zum Neuen Testament, 312f). Die Konsequenzen wären in diesem Fall sehr weitgehend, denn auf anderes als auf historische Erinnerung ließe sich diese Verknüpfung nicht zurückführen. Wie wollte man sonst und ohne den Umweg über die Apostelgeschichte erklären, dass die Abfassung des LkEv ausgerechnet dem Paulusbegleiter Lukas zugeschrieben wurde?

Aufs Ganze gesehen kommen wir aber nicht um die Feststellung herum, dass es in Bezug auf die Person des Verfassers von LkEv und Apg mehr Fragen als Antworten gibt und dass frühere Gewissheiten inzwischen verloren gegangen sind, und zwar auf beiden Seiten.

Keine Rolle spielen kann in diesem Zusammenhang die von Hobart* begründete These, wonach der intensive Gebrauch von medizinischen Fachbegriffen in LkEv und Apg darauf schließen lasse, dass deren Verfasser in der Tat der in Kol 4,14 erwähnte Arzt namens Lukas war: Der überwiegende Teil der von Hobart* angeführten Begriffe gehört nicht der spezifisch medizinischen Fachsprache an (vgl. Cadbury*), und darüber hinaus weist der Lk Stil „nicht mehr medizinisches Sprachgut und Interesse auf als der Stil zeitgenössischer Schriftsteller, die nicht Mediziner waren“ (Kümmel, Einleitung, 117). Daran hat auch die Untersuchung von Weissenrieder* nichts geändert, die Lukas überdurchschnittliches medizinisches Fachwissen zuschreiben will und dabei nicht beachtet, dass Lukas sich auch auf anderen Gebieten um die Verwendung einer korrekten fachsprachlichen Idiomatik bemüht (vgl. z.B. für das Rechtswesen Bormann, Recht). Außerdem ist ohnehin zweifelhaft, ob die Lk Texte wirklich all das tragen können, was Weissenrieder* ihnen auflädt.

2.1.3. Noch einmal eine andere Frage ist, welche Bedeutung die sog. „Wir“-Stücke in Apg 16,10–17; 20,5–15; 21,1–18 und 27,1 – 28,16 in diesem Zusammenhang haben. Rückschlüsse auf den Namen und die Identität des Verfassers von LkEv und Apg erlauben sie nicht. Alle Versuche, aus ihnen eine vom Autor der Apostelgeschichte verarbeitete Quelle zu rekonstruieren, sind daran gescheitert, dass die sprachliche Gestaltung der „Wir“-Stücke mit derjenigen der sie umgebenden Acta-Texte identisch ist. Was Harnack* 56 schreibt, ist darum wirklich „unumstößlich: Die Wirstücke und die Apostelgeschichte haben einen und denselben Verfasser“ (s. auch E. Plümacher, TRE 3,494,38 ff), und diese Feststellung schließt natürlich auch den Verfasser des LkEv ein.

Die größte Wahrscheinlichkeit bleibt darum fraglos bei derjenigen Erklärung, die ohnehin am nächsten liegt, wenn der Verfasser eines Geschichtsberichts auf der auktorialen Darstellungsebene in der 1. Person schreibt: dass er „selbst an den im Wir-Stil geschilderten Ereignissen beteiligt war“ (E. Plümacher, TRE 3,514,22f). Damit ist freilich nicht gesagt, dass „wir“ immer nur ‚Paulus und ich‘ bedeutet. Es verweist vielmehr stets auf die Gruppe, die der Verfasser, Paulus und andere Begleiter bildeten.

Diskutiert wird vor allen Dingen darüber, ob der Auctor ad Theophilum auch tatsächlich an den im Wir-Stil erzählten Begebenheiten teilgenommen hat, oder ob er nur so tut, als wäre er dabei gewesen.

Plümachers eigene Erklärung, Lukas wolle mit dem „Wir“ so etwas wie Seebefahrenheit demonstrieren (ebd. 27 ff; s. auch ders., Wirklichkeitserfahrung und Geschichtsschreibung bei Lukas, ZNW 68 [1977] 2–22), scheidet freilich daran, dass der Wir-Stil weder „lediglich bei der Schilderung von Seereisen erscheint“ (TRE 3,514,28 f; vgl. demgegenüber Apg 16,12b–17; 20,7 f; 21,8–18; 28,14–16) noch alle Seereisen im Wir-Stil erzählt sind. Dieser Sachverhalt widerlegt darum erst recht die These von V.K. Robbins (By Land and By Sea. The We-Passages and Ancient Sea Voyages, in: Perspectives on Luke-Acts, 215–242 u. ö.), der die Wir-Erzählung für ein Stilmittel antiker Seefahrtsschilderungen hält. Wedderburn* (das Wir beziehe sich auf einen unbekanntem Paulusbegleiter, als dessen Schüler der Verf. der Apg sich verstehe und in dessen Namen er schreibe; 94 ff) will ein *obscurum* durch ein *obscurius* erklären und hat darum wohl kaum das Richtige getroffen. Zur Kritik an weiteren Interpretationsversuchen vgl. Wehnert* 112 ff; Thornton* 107 ff.

Die nächstliegende Erklärung ist darum auch hier die beste: Das „Wir“ stammt vom Verfasser des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte, der in Lk 1,3 und in Apg 1,1 mit seinem eigenen „Ich“ vor die Leser hingetreten ist und mit Hilfe der sog. „Wir“-Stücke „seinen eigenen Anteil an den Reisen des Paulus“ gekennzeichnet hat (Dibelius, Aufsätze, 93; s. dann auch Thornton, Zeuge, passim). Damit ist gesagt, dass der Verfasser von LkEv und Apg Paulus nicht ständig begleitet hat, sondern nur dort präsent war, wo er in der 1. Person Plural erzählt. – Mit dieser Einschränkung verliert dann auch einer der gravierendsten Einwände gegen die Identifikation des „Wir“ mit dem Verfasser von LkEv und Apg sein Gewicht: dass die Apostelgeschichte ganz offenkundig nichts von der paulinischen Briefschreiberei weiß und dass in ihr so wenig von der theologischen Sprache der paulinischen Briefe erhalten ist. Dieser Sachverhalt findet eine plausible Erklärung darin, dass alle Paulusbriefe zwischen Apg 16,17 und 20,5 geschrieben wurden, d. h. genau in der Zeit, als der für das „Wir“ verantwortliche Erzähler nicht bei Paulus war: vom 1. Thessalonicherbrief, der während des paulinischen Aufenthalts in Athen (Apg 17,16–33) entstand, bis hin zum Römerbrief, der zur Zeit von Apg 20,3 geschrieben wurde, d. h. unmittelbar bevor der Autor des „Wir“ wieder mit Paulus zusammentraf. Diese Erklärung bleibt auch in dem unwahrscheinlichen Fall richtig, dass der Philipperbrief (oder gar der Philemonbrief) in Rom geschrieben worden sein sollten, denn das könnte sowieso nur nach der in Apg 28,16 erzählten Situation geschehen sein, in der das „Wir“ letztmals auftritt. Diese Identifikation ist außerdem auch gegen die Vorwürfe immun, der Verfasser der Apostelgeschichte bringe die paulinische Chronologie durcheinander, oder er lasse Paulus zu oft nach Jerusalem reisen, oder er liefere in Apg 15 offensichtlich einen unzutreffenden Bericht vom Apostelkonvent: Alle Differenzen betreffen Zeiträume, in denen der Autor des „Wir“ nicht bei Paulus war.

Der Verfasser des Lukasevangeliums hat Paulus also in Troas getroffen (Apg 16,10) und ist mit ihm nach Philippi gereist (16,11). Dort wird er von Paulus getrennt, als dieser mit Silas ins Gefängnis gesteckt wird (16,22). Er verliert Paulus dann für einige Jahre aus den Augen und trifft mit ihm wieder in Philippi zusammen (20,5 f). Von dort aus begleitet er Paulus dann u. a. über Troas (20,6–12), Milet (20,15–38), Tyrus (21,3–6) und Cäsarea (21,8–14) nach Jerusalem (21,15). Hier besucht er zusammen mit ihm noch den Herrenbruder Jakobus (21,18). Auf Grund der Festnahme des Paulus

im Tempel (21,33) wird er dann wieder von ihm getrennt. Erst in Cäsarea am Meer trifft er erneut mit ihm zusammen (27,1) und begleitet ihn dann auf der Reise nach Rom (27,1 – 28,14). Dort angekommen, trennt er sich jedoch bereits nach kurzer Zeit wieder von Paulus, nachdem dieser eine eigene Wohnung bezogen hat, in der er von einem Soldaten bewacht wird (28,16). – Soviel wissen wir also vom Verfasser des Lukas-evangeliums. Offen bleiben muss, ob er mit dem in Phlm 24 erwähnten „Mitarbeiter“ identisch war und ob er „Lukas“ hieß. Trotzdem wollen wir ihn weiterhin so nennen.

2.1.4. Abschließend müssen wir auch noch nach der religiösen Biographie des Lukas fragen: Ist er in einer jüdischen oder in einer nichtjüdischen Familie aufgewachsen? War er ein Proselyt, der zwar in einem nichtjüdischen Umfeld groß wurde, dann jedoch ein Jude wurde und sich schließlich dem Christentum zuwandte? Oder gehörte er vor seiner Hinwendung zum christlichen Bekenntnis zum Kreis der sog. ‚Gottesfürchtigen‘, die sich als Nichtjuden zum Judentum hingezogen fühlten, ohne selbst Juden zu werden (s. dazu u. S. 271)?

Noch vor gut 30 Jahren konnte Kümmel, Einleitung, 118 schreiben: „Das einzige, was mit Sicherheit aufgrund des Lk über seinen Verf. gesagt werden kann, ist die Tatsache, daß er ein Heidenchrist war“. Zur Begründung verwies Kümmel darauf, dass Lukas „keine Kenntnis der Geographie Palästinas hat und semitische Begriffe außer ἀμῆν vermeidet“ (ebd.). Ergänzend wird noch auf das Desinteresse an kultischen Fragen (mit Verweis auf die Auslassung von Mk 7,1–23) und auf das Zurücktreten der „typisch jüdische[n] Sühnevorstellung“ hingewiesen (Broer, Einleitung I, 131). Diese Elemente können jedoch selbst zusammengenommen nicht das begründen, was sie begründen sollen: Die Kenntnis der Geographie Palästinas ist ebensowenig ein Indikator für jüdische oder nichtjüdische Identität oder Herkunft wie die Vermeidung oder Benutzung semitischer Wörter. Das Fehlen von Mk 7,1–23 hat ganz andere Gründe als ein angebliches Desinteresse an Reinheitsfragen (s. dazu u. S. 30). Lukas hat auch Mk 7,24 – 8,26 nicht übernommen, und dass er durchaus an Reinheitsfragen interessiert ist, wird in Apg 10,10–16; 11,1–10 erkennbar. Schließlich ist auch die sogenannte „Sühnevorstellung“ weder „typisch jüdisch“ (vgl. nur Versnel, Making Sense), noch ist sie Lukas fremd, wie Lk 22,19.20; Apg 20,28 zeigen. Außerdem findet ihr Fehlen in den Missionsreden der Apostelgeschichte seine Erklärung darin, dass die Deutung des Todes Jesu als Heilstod ein Element der frühchristlichen Binnensprache war, das in Missionsreden ganz fehl am Platze gewesen wäre (Näheres bei 22,19).

Darüber hinaus wird seit einigen Jahren mit Recht auf Gesichtspunkte hingewiesen, die erkennen lassen, dass Lukas über eine unverwechselbar jüdisch profilierte kulturelle Enzyklopädie verfügte: Seine ausgezeichnete Kenntnis der Septuaginta, die sogar so weit ging, dass er Septuaginta-Stil imitieren konnte (s. u. Abschn. 4.4.6; außerdem E. Plümacher, TRE 3,506 ff; Fitzmyer I, 114 ff), und die ihn in die Lage versetzte, seine Jesusgeschichte als Fortsetzung der Geschichte Israels zu erzählen (s. bei 1,5), seine Kenntnis der Lehrdifferenzen zwischen Pharisäern und Sadduzäern (Apg 23,6–8), seine präzise Schilderung jüdischer Milieus in Lk 1–2 (Radl, Lukas-Evangelium, 23) und vor allem das herausragende Interesse an der Israelfrage, das Lukas allererst veranlasst haben dürfte, die Geschichte der Trennung von Christentum und Judentum als Bestandteil der Geschichte Israels zu schreiben (vgl. Wolter, Doppelwerk, 262 ff), sprechen dafür, dass der Verfasser des LkEv in einer jüdischen Familie aufgewachsen ist und wie Paulus nicht nur seine primäre, sondern auch seine sekundäre Sozialisation

in einem jüdischen Milieu erfahren hat (zur Unterscheidung zwischen diesen beiden Formen der Sozialisation vgl. Berger/Luckmann, Konstruktion, 139 ff).

2.2. Zeit

Terminus post quem ist die Abfassung des Markusevangeliums in den Jahren 69/70, das Lukas mit großer Sicherheit gekannt hat (s. u. Abschn. 3). Wenn man annehmen will, dass es ihm in einer überarbeiteten Fassung vorgelegen hat, kann bzw. muss man noch einige Jahre hinzugeben. Dass die Ankündigungen der Zerstörung Jerusalems in Lk 19,43–44; 21,20–24 keine Datierungskriterien sein können, hat zuletzt wieder Mittelstaedt* gezeigt. Dessen Annahme, Paulus habe noch gelebt, als Lukas die Apostelgeschichte beendete, basiert freilich auf einer Verkennung der Gattung des Lk Doppelwerks: Lukas schreibt keine Paulusbiographie, und darum kann er sein Werk beenden, ohne den Tod des Paulus zu berichten. – Ein eindeutiger *Terminus ante quem* ist erst durch die Zitate aus dem LkEv bei Justin dem Märtyrer in der Mitte des 2. Jahrhunderts gegeben (s. o. Abschn. 1). – Jede präzisere zeitliche Einordnung ist von hypothetischen Zusatzannahmen abhängig: Wenn man z. B. „Lukas“ die Wir-Passagen zuschreibt (s. o. Abschn. 2.1.3) und ihn bereits Anfang der 50er Jahre erstmals mit Paulus zusammentreffen lässt (in diese Zeit sind wohl die in Apg 16,10–17 erzählten Ereignisse zu datieren), empfiehlt es sich, den Abschluss seines Doppelwerks in gehörigem Abstand vom Ende des 1. Jahrhunderts zu veranschlagen. Es spricht darum nichts dagegen, Lukas' πρώτος λόγος „über alles, was Jesus tat und lehrte“ (Apg 1,1), der zuerst fertig geworden ist, in den Anfang der 80er Jahre des 1. Jahrhunderts zu legen.

2.3. Ort

Über den Abfassungsort des LkEv war man sich schon in altkirchlicher Zeit im Unklaren: Hatte Hieronymus in Vir. Ill. 7 noch von einer Niederschrift des Lk Doppelwerks in Rom gesprochen, so lässt er es in Comm. in Matth., Praef. 36 f (CChr.SL 77,2) in *Achaiae Boeotiaequae partibus* entstanden sein. – In neuerer Zeit werden u. a. Antiochien, Caesarea am Meer, Ephesus, Korinth und Rom in Erwägung gezogen (s. auch E. Plümacher, ThR NF 49 [1984] 169), ohne dass sich einer dieser Orte gegen die anderen durchsetzen konnte. Für Rom könnte sprechen, dass der Autor des „Wir“ mit Paulus nach Rom gelangt, und ein weiteres Indiz kann vielleicht auch die Hirtenszene in Lk 2,8–14 liefern (vgl. z.St. sowie Wolter, Hirten, 508 ff), denn mit der Geburtsverkündigung an die Hirten knüpft Lukas an eine politisierte Bukolik an, die ansonsten ausschließlich innerhalb der *römischen* Bukolik belegt ist (s. u. S. 127).

3. Quellen

Literatur: Beyond the Q Impasse – Luke's Use of Matthew. A Demonstration by the Research Team of the International Institute for Gospel Studies, ed. A.J. McNicol u. a., Valley Forge, PA 1996. – M.-É. BOISMARD, En quête du proto-Luc, Paris 1997. – K. BORNHÄUSER, Studien zum Sondergut des Lukas, Gütersloh 1934. – CEQ. – J.D.G. DUNN, Altering the Default Setting: Re-envisaging the Early Transmission of the Jesus Tradition, NTS 49 (2003) 139–175. – J.R. EDWARDS, The Gospel of the Ebionites and the Gospel of Luke, NTS 48 (2002) 568–586. – EN-NULAT, ›Minor Agreements‹, 1–34.417–430. – W.R. FARMER, The Present State of the Synoptic